

Gedichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblätter für Jung und Alt**

Band (Jahr): **9 (1898)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaf wohl.

I.

Schlaf wohl, schlaf wohl, du hätzigs Chind,
Du weist jo, daß mer bider sind.
Do heft es Blüemli, nimms i d'Hand
Und dreih dis Gesichtli gäge d'Wand.

Gäll s'isch der wohl? Di ploget nüt,
Und Angst und Schmärze sind scho wit.
Wenn d'ufwachst, flügst i Himmel ue,
Und Angeli stöhnd bider zue.

II.

Sez gott scho über d'Matte
En chüele n Obigwind,
Und dert im Rosegarte
Schloft eusers lieb, lieb Chind.

Mer händ fürs gschaffet, gsorget,
Händs ghüetet Tag und Nacht,
Und blüeit hets wines Rösli
I finer junge Pracht.

Sez luegts gwüß uf is abe,
Gseht, winis s'Härz so voll,
Und seit: Lüend doch nid briegge,
Es isch mer jo so wohl!

Stilles Glück.

Ich weil auf Bergeshöhe
Und schau' in's Land hinein,
Im fernen Westen leuchtet
Des Abends goldner Schein.

Auf meinem Schooße ruhet
— Ich lieb' es einmal so, —
Ein Band von lieben Gedichten,
Drin las ich just mich froh;

Ja froh, obgleich verborgen
Durch diese Verse zieht
Ein stiller Zug von Wehmut,
Ein heimlich Klage lied.

Doch eben diese Klänge
Sind innig mir vertraut,
Mein innerstes Empfinden
Grüßt mich im Liedeslaut.

Oft wenn von reinster Freude
Mein Herze froh bewegt,
Ein leiser Klang von Wehmut
Geheime Saite regt;

Oft wenn von Sorg' bedrückt,
So träge schleicht mein Blut,
Belebt vergang'ne Freude
Den tiefgesunkenen Mut.

So was ich je empfunden
In froh' und trüber Stund',
Das thun in milden Worten
Mir diese Blätter kund.

Das ist ein selig Wissen,
Daß wo ein Herze glüht,
Durch dessen Lebensfasern
Dasselbe Sehnen zieht;

Dem weiche Frühlinglüfte
Und früher Weilchen Duft
Und Mondesglanz und Sterne
Dieselben Träume ruft.

„Ein“ Streben und „ein“ Ringen
Nach gleichem hohem Ziel,
In stillem Herzensgrunde
„Ein“ innig-warm Gefühl.

Mein Gott, ob ungesehen
Mein Leben auch verfleußt,
Für diese teure Gabe
Mein Herz dich dankbar preist. —

Welkes Blatt im Frühling.

Greifes Mütterlein am Stabe,
Sieh, der Frühling nahet leise;
Kommt er, daß er neu dich labe,
Nach der altgewohnten Weise?

Weckt er neue Lebenskräfte,
Wie in Sträuchern allerwegen?
Oder ist's sein ernst Geschäfte,
Dich zum Schlummer hinzulegen?

Gute Mutter, Frühlingsswehen
Fühlst du in den weißen Locken,
Siehst aus Busch und Baum erstehen
Millionen Blütenflocken.

Doch ein ernst-bedeutsam Zeichen
Ist das Blatt, das welke, matte,
Siehest es dem Lenze weichen,
Das der Frost verschonet hatte.

Zitternd hat's den Hauch verspüret,
Löst sich mit leisem Zagen,
Und wohin er es entführet,
Kann dir nur der Frühling sagen.



Herbstgedanken.

Es ist so schön im stillen Walde draußen,
Wenn frisches, junges Laub die Zweige deckt,
Und in den Gipfeln muntre Vögel haufen,
Und Licht und Sonne neues Leben weckt.



Dann füllt wohl auch ein freudig süßes Hoffen
Das müde Herz vom Lebenssturm geknickt,
Und neuer Lebensfreude steht es offen,
Wenn ihm der Lenz so froh entgegenblickt.

Doch mächtiger zieht mich ein heiß Verlangen
Zum herbstlich stillen, trauten Wald hinaus,
Wenn seine Kronen wie die Blumen prangen,
Ein einziger, großer, bunter Blätterstrauß.

Ich sehe gern die welken Blätter fallen,
Zur letzten Ruhe an der Mutter Herz,
Und höre dann im eignen Wiederhallen
Das Lied vom Sterben und des Scheidens Schmerz.

Ich spiele gern im abgefallnen Laube
Und hohe Lust ist's drüber hin zu gehn,
Und wie beseligend dabei der Glaube:
Das Himmlische wird nicht Verwesung seh'n.
Drum weil ich gern in herbstlich stillen Gründen,
Ich fühle dann des Lebens hohen Wert.
Was mag wohl einst mein selger Geist empfinden,
Wenn seinen Flug nicht mehr der Staub beschwert?



Am Pilatus.

Wie freut' ich mich, dich zu begrüßen,
Du alter, grauer Felsenmann!
Da find' ich dich bis zu den Füßen
Mit Nebelschleiern angethan.

Bist du zu stolz, vor kleinen Leuten
Zu ziehen deinen grauen Hut?
Wie's scheint, du ließ'st dich auch verleiten,
Zu thun, wie sonst kein Schweizer thut.

Wenn ferne Freunde zu ihm eilen
So weiß er gleich was seine Pflicht:
Er freut sich, wenn sie gerne weilen
Und macht ein freundliches Gesicht.

Nur einen Blick auf deine Größe
Vergönn dem kleinen Volke heut.
Gibt denn der Fürst sich eine Blöße,
Wenn tausend Herzen er erfreut?

Vergebens. Hart von Stein und Eise
Ist des Pilatus stolzes Herz.
Der Riese denkt in seiner Weise:
Was kümmert mich der Kleinen Schmerz?

Und doch! Ich hätte jubeln mögen,
Zum Abschied schwenkt er seinen Hut,
Und schaut uns freundlich noch entgegen,
Grad wie's ein ächter Schweizer thut.

o stehe fest.

o ft greift das Schicksal mit gewaltger Hand
Hinein in deines Herzens heil'ge Tiefen,
Und lockert manch ein liebgeword'nes Band,
Und wecket Schmerzen, die vergessen schliefen;
Du wähnst dich sicher in des Glückes Schoos, —
Da bricht der Sturm auf einmal tobend los.

O, steh' der Eiche gleich im Sturme da,
Ob deine ird'schen Stützen ringsum wanken,
Denn der dem Sturm gebietet ist dir nah',
Und Sein Erbarmen ist ohn' Ziel und Schranken;
Die Wurzel fester um den Fels sich schlingt,
Wenn mit dem Sturm die hehre Eiche ringt.

Den Anker deines Hoffens senke ein,
Vertrauensvoll hoch in des Himmels Bläue,
Dann bricht durch Winternacht noch Sternenschein,
Daß glaubensstark das Herz sich d'ran erfreue.
O, daß dein Herz im Sturme niemals bricht,
Durchleucht' es mit des Glaubens heil'gem Licht.

